

Reisebericht

meiner 2. Reise nach Tansania vom 8.7. bis 30.7.2006
von Christian Schnapauff

Teilnehmer/innen

Veronika Hellwig, Winterbach
Ursula Müller-Wenk, Hildesheim
Christian Schnapauff, Hildesheim

Ein Vergleich:	Tansania	Bundesrepublik Deutschland
Fläche in m ²	945.088	357.020
Bevölkerung 1988	23.095.878	78.500.000
Bevölkerung 2002	34.569.232	82.440.309
Durchschnittsalter	15 Jahre	40 Jahre
Bruttojahreseinkommen pro Kopf	320 \$ pro Jahr	30.690 \$ pro Jahr
BIP	10,851 Mrd. \$	2740,551 Mrd. \$

8. Juli 2006, Sonnabend

Flug Hamburg- Dubai

Wegen eines Oberleitungsschadens bei Lüneburg nehmen Ursula und ich einen Zug früher. Nach pünktlicher Ankunft in Hamburg haben wir viel Zeit am Flughafen. Der Abstand zum gewöhnlichen Arbeitsleben und die Einstellung auf das Neue fällt dadurch leicht.

Abflug um 15.40 Uhr ab Fuhlsbüttel, Ankunft um 24.00 Uhr in Dubai, dort noch 32 Grad und so feucht, dass die Brille beschlägt, sobald wir die klimatisierten Räume verlassen. Kurze Nacht im Millenium Airport-Hotel auf Kosten EMIRATES, weil der Anschlussflug erst 9.20 Uhr weitergeht. Im Hotelfernseher noch die Tore im Spiel um den 3. Platz der WM gesehen; im Flugzeug wurde es nicht live übertragen, aber am nächsten Tag auf dem Weiterflug.

9. Juli, Sonntag

Flug Dubai- Dar es Salaam

Um 7 Uhr wieder raus, kurzes Frühstück, um 8.00 Uhr zum Flughafen, diesmal ins Shoppingparadies vor dem Weiterflug. Preise auf dem Niveau unserer Discounter.

Am Gate treffen wir Veronika, die in der Nacht aus Frankfurt gekommen und aufgrund kurzen Aufenthaltes nicht in den Genuss eines Hotelbettes gekommen war. Unsere Reisegruppe ist nun komplett.

Abflug verzögert sich um 30 Minuten, weil eine Familie versucht, einen Platz für ein Kind zu ergattern, was keinen Sitzplatzanspruch hatte. Der überzählige Passagier wird gesucht, mehrfach wird durchgezählt.

Endlich geht es los. Unterwegs wieder Wirbel: Nämliche Familie behauptet, die Stewardess hätte beim Kauf von Waren die Kreditkarte einbehalten; Ende vom Lied: Ursula findet die Kreditkarte unter meinem Sitz, wo die Frau oder das Kind sie haben hinfallen lassen.

Bei der Einreise die erste Überraschung: Jeder bekommt eine Anti-AIDS-Broschüre in seinen Pass eingelegt. Das Thema ist also angekommen und wird bearbeitet. Bei einer Durchseuchungsrate von –je nach Quelle- 20-50% eine notwendige Maßnahme, dennoch nicht selbstverständlich.

Vor dem Flughafen wartet Frank auf uns. Ich hatte aus Deutschland telefonisch ein Zimmer im Luther House bestellt und auch um Abholung vom Flughafen gebeten. Die Verbindung war miserabel, meine Kommunikation in Englisch auch nicht berauschend und so war ich sehr unsicher, ob wir wohl eine Bleibe hatten.

Auf dem Weg ins Hotel habe ich den Eindruck, dass im Vergleich zu meinem Besuch im Mai 2004 alles etwas aufgeräumter, sauberer ist. Überall sehen wir Leute, die die Straße kehren und etliche Häuser haben einen neuen Anstrich.

Unterwegs halten wir noch beim Büro von DAR-Express, um unsere Bustickets für den 11.7. nach Moshi zu kaufen. Es ist Stromsperre, das Büro arbeitet mit Taschenlampe und will uns auf den nächsten Tag verweisen, weil Tickets für übermorgen nicht erhältlich seien. Frank hilft. Wir bekommen die Tickets.

Die Hotelzimmer sind sauber, Moskitonetz für jedes Bett ist vorhanden, Klimagerät funktioniert, ist aber nicht nötig, denn es sind nur ca. 30 Grad. (20 \$ pro Person und Nacht, für DAR sehr günstig)

Vor dem Dunkelwerden reicht es noch für einen Spaziergang zum Fischmarkt, alles ist schon im Aufräumen begriffen, aber eine Mango und ein paar Avocados können wir noch kaufen. Erstaunlich wenig Ansprache durch Leute, die etwas verkaufen wollen, ich hatte das anders in Erinnerung.

Das Abendessen nehmen wir im Hotel ein und ärgern uns ein bisschen über die Rechnung für den trockenen Fisch, der uns serviert wird. Natürlich hatten wir nicht vorher gefragt, wie viel es kostet, Anfängerfehler!

10. Juli 2006, Montag
Tag in Dar es Salaam

Unsere Tickets zur Weiterfahrt haben wir ja schon gestern gekauft und haben nun den ganzen Tag zum Eingewöhnen in Klima und tansanische Lebensart.
Nach dem unbefriedigenden Abendessen wollen wir das Hotelrestaurant meiden und laufen schon früh Richtung Innenstadt, viel zu früh, weil das Leben erst um 9.00 Uhr beginnt. Der Geldwechsel ist also noch zu, wir trauen uns dann in ein landestypisches Restaurant, wo bereits Suppe und Fleisch serviert werden. Wir begnügen uns mit Chapati und Tee und können gestärkt unseren Weg zum afrikanischen Markt fortsetzen. Sehr eindrucksvolles Warenangebot, hier ist alles zu bekommen, was der tansanische Haushalt braucht!

Auf dem Kleidermarkt versuchen Männer, meine Hosen mit einem Tuch abzuklopfen, vielleicht ein Versuch des Taschendiebstahls, wer weiß. Ich reiße mich los und gehe schnell weiter. Damit sind die unangenehmen Erlebnisse aber auch schon beschrieben, der weitere Weg war eindrucksvoll und städtisch anstrengend.

Unterwegs kaufe ich auf Tipp von Geli eine tansanische SIM Card für mein mitgebrachtes Handy, kostet nur 1.000 TZS + 10.000 TZS Guthaben, welches die ganzen drei Wochen reicht; so kann ich jetzt preiswert per SMS mit den afrikanischen Partnern und Taxifahrern kommunizieren. Die Anschaffung hat sich sehr gelohnt und ist absolut zu empfehlen!

Zum Mittag kehren wir im Nyerere Cultural Center ein, hier wird landestypisches Kunsthandwerk in guter Qualität zu moderaten Preisen angeboten. Außerdem gibt es ein gut ausgestattetes Internet Café und ein sehr gutes Restaurant (Mittagsbuffet).

Nachmittags besuchen wir noch den botanischen Garten und machen uns mit der Flora vertraut. Eine Oase der Ruhe in DAR, wenn auch etwas überholungsbedürftig.
Rückkehr zum Hotel zu Fuß, wir buchen noch das Zimmer für die Abreise und verzehren unsere gekauften einheimischen Früchte zum Abendessen.

11.7.06, Dienstag
Fahrt nach Moshi

Frank bringt uns zur Busstation, die etwas außerhalb liegt, durch großstädtischen Verkehr. Bei DAR Express funktioniert alles, wir bekommen unsere Sitze und das Gepäck wird ordentlich verstaut.

Die neunstündige Busfahrt führt uns durch grünes Land, nach anderthalb Jahren Dürre hatte es im Frühjahr endlich ausreichend geregnet. Mit einer Mittagspause fahren wir die 9 Stunden durch, irgendwann fällt das Sitzen schwer.

Der Verkehr nimmt ab, je weiter wir uns von DAR entfernen und die Temperatur sinkt mit dem nicht merklichen Steigen der Straße; in Moshi auf 1000 m sind es dann nur noch 23 Grad.

Für ein Abendessen auf der Dachterrasse des Kindoroko reicht die Temperatur noch; wir bekommen auch zwei Zimmer, obwohl unsere schriftlich bestätigte Reservierung an der Rezeption scheinbar nicht bekannt ist. Nachts könnten wir eine 2. Decke gebrauchen.

12.7.2006, Mittwoch

Tag in Moshi

Von unseren zwei Tagesordnungspunkten nehmen wir zunächst die Buchung des Weiterfluges nach Mara in Angriff. Die Idee unserer tansanischen Partner, nach Seronera in der Serengeti zu fliegen, um dort abgeholt zu werden, lassen wir angesichts des Aufpreises von \$ 1.000,00 gegenüber der Variante nach Mwanza bleiben; mit Mr. Magiri können wir die Planänderung per SMS und Handy absprechen und bestätigen.

Der Vormittag ist damit vergangen, wir gehen auf gut Glück ins NAFGEM Büro und treffen Mama Urasa, die Leiterin, tatsächlich an. Zu unserer positiven Überraschung erklärt sie uns, dass die Maasai in Lekrumuni nun doch schon mit dem Bau des day-care-centers, für welches wir Spendengeld überwiesen hatten, begonnen haben. Sie berichtet von dem großen Maasai-Treffen im Hai District, welches wir leider verpasst haben, und von kleinen Begebenheiten, die sich dort abgespielt haben:

- Ein Maasai-Mädchen fragte: „Warum bin ich mehr wert, wenn mir etwas weggeschnitten wird?“
- Ein anderes Mädchen sagte:“ Es wird immer behauptet, wenn ich nicht beschnitten werde, werde ich eine Prostituierte. Jemand, der zwei Arme und zwei Hände hat, wird nicht zum Dieb. Er wird erst dadurch zum Dieb, dass er beschließt, zu stehlen!“

Weitere Überraschung: Mama Urasa will versuchen, eine Fahrt nach Lekrumuni für uns zu arrangieren. Michael, ein Mitarbeiter von NAFGEM, zeigt uns dann noch eine Sammlung von Beschneidungsutensilien, insbesondere Messer, an denen noch Blut zu kleben scheint; uns schüttelt es schon beim Betrachten!

Den Rest des Tages verbringen wir mit Stadtbummel, Besuch des Cafés, treffen Julian Dörmann, der gerade arbeitslos ist und ein Kinoprojekt aufbauen will und besuchen das Lutheran Uhuru, um Mama Meena zu treffen und die Zimmer für den Rückweg zu buchen.

13.7.2006, Donnerstag

Fahrt nach Lekrumuni

Mama Urasa holt uns um 8.00 Uhr ab. Das NAFGEM Auto ist 5 Jahre alt und sehr gepflegt, deutlich prangt darauf das NAFGEM Emblem und ein Schriftzug „Donated by Misereor“. Mama Urasa berichtet, das sie zuerst gar kein Auto haben wollten, weil sie die Folgekosten fürchtete. Jetzt sei es aber doch sehr angenehm, dass das gute Auto für die Fahrten durch die Steppe zur Verfügung stünde. Es werde gut gepflegt. Außerdem werde strikt darauf geachtet, dass das Auto nur für NAFGEM verwendet würde, private Nutzung ist absolut tabu!

Christa Choumeini fährt auch mit. Sie ist Mitgründerin von NAFGEM. Außerdem ist der Architekt dabei, der die Bauleitung hat und die Gelegenheit nutzt, sich über den Baufortschritt zu informieren. Er versteht kein Englisch, scheint es.

Wir fahren auf der Hauptstraße Richtung Arusha, nach ca. 1 Stunde biegen wir in Hai rechts ab und jetzt geht es auf den üblichen Dreckstraßen weiter, langsam, mit viel Geschaukel.

Nach etwa 90 Minuten hält der Wagen in der Steppe an, es stehen verstreut einzelne Häuser, die man auch erst bei genauerem Hinsehen erkennt und eine Baustelle.

Das ist Lekrumuni! Ein Ort, in dem nach der Volkszählung von 2002 (Quelle: www.nbs.go.tz/village_Statistics/) 1.302 Menschen wohnen, davon 131 Mädchen von 0-4 Jahren und 151 Mädchen von 5-9 Jahren und der Altersdurchschnitt 13,5 Jahre ist!

Mama Urasa erklärt: Weil das Land so karg ist, wohnen die Leute sehr verstreut. Die Häuser sind in Senken gebaut, weil ständig ein kalter Wind weht. Die Einwohner tragen Mäntel, ein ungewohnter Anblick in Tansania. Wegen des Windes sieht man die Häuser nicht oder nur die Dächer.

Wir wurden jedenfalls gesehen und in wenigen Minuten versammeln sich einige wichtige Personen um uns und Mama Urasa, darunter auch ein pensionierter Pfarrer, der die Maasai missioniert. Die Maasai geben an, die Beschneidung ganz aufgegeben zu haben, nach Schätzung des Pfarrers werden noch ca. 30 % beschnitten.

Mama Urasa erklärt das Vorhaben: Das Fundament und die Wände des Hauses stehen bereits – es soll eine Art Kindergarten werden, vormittags für 75 kleine, noch nicht schulpflichtige Kinder, nachmittags können die Räume auch dafür genutzt werden, Erwachsene zu unterrichten, z. B. denen Lesen und Schreiben beizubringen, die nicht in den Genuss einer Schulbildung gekommen sind, weil die Maasai als Nomaden traditionell keine Schule besucht haben. Dabei wird dann auch das Thema Traditionen, schädliche Traditionen und insbesondere Mädchenbeschneidung besprochen. Nur die Kinder dürfen den Kindergarten besuchen, deren Eltern sich verpflichtet haben, die Mädchen nicht beschneiden zu lassen.

Gerade wird der Umgang, eine Art Veranda, zementiert, vier Männer mischen Mörtel, verteilen ihn auf vorher aufgeschichteten Feldsteinen und ziehen ihn glatt; drei Mädchen bringen Wasser, das in Kanistern auf Eseln herangeschafft wird.

Wasser gibt es an einer Wasserleitung, die in der Nähe vorbeiführt, auf dem Weg vom Kilimandscharo in die Ebene.

Direkt neben diesem day-care-center soll ein health-care-center entstehen, also eine Krankenstation. Mama Urasa und die Maasai verhandeln gerade mit der Regierung, die das Projekt übernehmen soll. Wenn beide Gebäude in Betrieb sind, hätte Lekrumuni dann ein richtiges Zentrum. Hier soll dann auch ein Anlaufpunkt sein für Mädchen, die sich nicht beschneiden lassen wollen, aber in der Familie kein Gehör finden.

Zurück im Büro fragt Mama Urasa nach weiterer Unterstützung. Bis jetzt sind € 10.000 vorhanden, € 5.000 von Netzwerk RAFAEL und € 5.000 von Rosel Simonis, einer Einzelspenderin; mit dem vorhandenen Geld wird vielleicht noch das Dach aufgesetzt werden können, dann ist das Geld verbraucht. Weitere € 10.000 werden benötigt für Fenster und Türen, Farbe, Möblierung und Lehrpersonal.

Wir versprechen, weitere Unterstützung abzuklären; zunächst möchten wir mit Rosel sprechen, welche Mittel von ihr noch zu erwarten sind, außerdem möchte ich eine Kalkulation sehen. Die wird mir auch bereitwillig vorgelegt, nur kopieren möchte Mama Urasa sie nicht, weil die Zahlen zwei Jahre alt sind. Sie möchte sie auf den neuesten Stand bringen, auch unter Berücksichtigung der geleisteten Arbeiten.

Wir besprechen den Vertrag, den ich mitgebracht habe, um die Arbeit zwischen NAFGEM und Netzwerk RAFAEL auf rechtliche Füße zu stellen. Mama Urasa bemängelt zwei Punkte, zum einen findet sie, dass 1/4-jährliche Berichte zu aufwendig sind. Wie viel Geld andere Spender geben, sollen wir nur in Bezug auf „unser“ Projekt, nicht aber über alle Projekte von NAFGEM erfahren. Natürlich würden wir aus dem Jahresbericht die Namen der anderen Spender erfahren und könnten uns dann direkt mit denen in Verbindung setzen.

Mama Urasa will den Vertrag bis zu unserer Rückkehr aus Mara korrigieren und dann mit uns unterschreiben.

Mama Urasa beleuchtet weitere Projekte, die sie gerne durchführen möchte, für die sie aber noch keine Spender gefunden hat:

- In manchen Regionen werden Babies beschnitten; Ursache ist eine lawalawa genannte Krankheit; es handelt sich um juckenden Ausfluss, der durch Hygienemangel entsteht, hauptsächlich in den wasserarmen Gegenden. Die Mädchen kratzen sich wegen des Juckens, als Therapie werden sie beschnitten. Hier ist dringend eine Aufklärungskampagne geboten.
- Die bisherige Aufklärungsarbeit soll evaluiert werden. Welche Fortschritte sind erzielt worden, wie kann die Methode verbessert werden? Die Evaluationsmethode müsste erst entwickelt und dann durchgeführt werden. Ein Projekt für Sozialarbeiter?
- Die Maasai in der Lake Manyara Region müssten eine Anti FGM Aufklärung erhalten. Bisher hat dort noch niemand gearbeitet. Entsprechend hoch ist die Beschneidungsrate.
- Mama Urasa plädiert für die Einrichtung bezahlter Mitarbeiter, die die Aufklärungsarbeit vor Ort weitertragen. Die ehrenamtlichen Mitarbeiter hätten zu wenig Zeit, da sie für ihren Lebensunterhalt sorgen müssten. Dadurch käme die Arbeit nicht so schnell voran und wäre nicht so effektiv, als wenn Leute für diese Arbeit angestellt würden.

Zum Abendessen treffen wir uns mit Christa Chomeini, die uns die Geschichte von NAFGEM nahe bringt; im Prinzip hat die Anti-Beschneidungsarbeit am Kilimandscharo ernsthaft erst vor ca. 10 Jahren begonnen. Die IAC Gruppen gebe es zwar schon seit den 70er Jahren, in Bezug auf die Abschaffung der Beschneidung oder die Aufklärung gegen AIDS sei aber kaum etwas erreicht worden.

Sie war seinerzeit mit Natalie Klingels in Moshi, um eine Organisation gegen Mädchenbeschneidung zu gründen. Allein für die Auswahl der Leiterin seien 3 oder 4 Aufenthalte nötig gewesen. Sie hätten etwa 60 Bewerberinnen angesehen und das mitgebrachte Spendengeld mehrfach wieder mit nach Hause genommen, weil sie nicht überzeugt waren, dass es der Bewerberin um die Sache ging und nicht nur um einen Broterwerb. Auch Bridget und Juliet (KIAC) hätten sie kennen gelernt, eine Zusammenarbeit sei aber nicht zustande gekommen. Später sei sie von einer europäischen Spenderorganisation noch mehrfach angerufen worden, weil eine Abrechnung von Bridget fehlte. Man sei der Meinung gewesen, Christa hätte Kontakt mit Bridget und könnte sie beeinflussen.

NAFGEM hat strenge Regeln, unter anderem: Das Auto darf nicht privat benutzt werden. Es dürfen keine Verwandten von Mitarbeitern eingestellt werden.

Letzteres sei besonders schade, weil sie gerade eine sehr talentierte junge Frau hätten, die sie aber wegen Verwandtschaft nicht beschäftigen könnten.

Die Regeln seien aber notwendig, um die richtige Verwendung der Spendengelder von vornherein sicherzustellen.

Immerhin gebe es Erfolge zu vermelden: Nach einer Aufstellung der GTZ sei Tansania im Kampf gegen Mädchenbeschneidung auf Platz 3. (Quelle?)

Ein Rückblick auf die Arbeit mit KIAC, Moshi

Angefangen hatte die Kooperation zwischen Netzwerk-RAFAEL und tansanischen Initiativen mit dem KilimajaroInterAfricanCommittee, kurz KIAC, die mehrere Jahre von uns unterstützt wurden und bei der Gründung der Initiativen in Tanga und Mara federführend waren. Während wir mit Initiativen in Mara und Tanga erfolgreich zusammenarbeiten, haben wir die Förderung von KIAC, Moshi beendet. Wir sind sehr traurig darüber, dass gerade die Initiative, mit der die Anti-Beschneidungsarbeit für RAFAEL begann, uns nicht mehr zuverlässig genug erscheint, so dass wir es nicht verantworten möchten, weitere Spendengelder zu überweisen.

Die letzten zwei Zahlungen erfolgten im Oktober 2002 und im Mai 2004. Nach vielen Nachfragen haben wir über diese Gelder auch vollständige Abrechnungen erhalten. Wir wissen auch aus verschiedenen Quellen, dass KIAC weiter Aufklärung betreibt. Leider haben unsere afrikanischen Partner unserem Wunsch nach einer konkreten Auflistung der Orte, in denen sie zur Zeit arbeiten und der Häufigkeit der Besuche dort nicht entsprochen. Ebenso wenig wurde uns im Herbst 2005 Einblick in die Buchführung gewährt und auch unser Angebot, Hilfestellung bei der Buchführung durch einen externen Buchhalter zu geben, abgelehnt.

Schließlich sind die Mitglieder unserer Reisegruppe im Herbst 2005 mehrfach und ohne Angabe von Gründen oder Absagen versetzt worden, so dass überhaupt kein Treffen mit der Leitung von KIAC zustande kam. Mit Kommunikationsproblemen kann das nicht erklärt werden, da die Handykommunikation auch bei Stromsperrung immer problemlos geklappt hat.

Wir schließen aus diesem Verhalten, dass KIAC schlicht kein Interesse hat, unsere Bedingungen zur Kontrolle der konkret geleisteten Aufklärungsarbeit zu erfüllen. Ohne diese Nachweise wollen wir aber keine weiteren Spendengelder investieren.

14.7.06, Freitag (Regen, 17 Grad)

Fahrt in den Arusha Nationalpark

15.7.06, Sonnabend

Reise nach Bunda

Nachts hatte es geregnet und auch morgens ist es noch kühl und verhangen.

Von Gabriel, unserem Guide im Arusha-Nationalpark hatten wir uns einen Taxifahrer empfehlen lassen. Peter steht pünktlich vor dem Kindoroko und bringt uns zuverlässig zum Kilimanjaro Airport. Die Fahrt dauert etwa eine Stunde, mit mehrfachen Unterbrechungen durch Straßensperren der Polizei: Mal wird Führerschein und Warndreieck kontrolliert, mal scheint das Gepäck im Interesse der kontrollierenden Beamten zu stehen, außerdem werden Geschwindigkeitskontrollen durchgeführt.

Im Flughafen weisen Schilder darauf hin, dass unangemessene Bemerkungen über Flugzeugentführungen hart bestraft würden; unsere versehentlich mitgeführten Taschenmesser und Nagelscheren müssen wir natürlich abgeben.

Die Propellermaschine der Precision Air startet pünktlich; beim Start haben wir einen weiten Blick über die Trockensavanne, kurz darauf sind wir in den Wolken und so bleibt leider auch der Gipfel von Mt. Meru und der Ngorongorokrater verborgen.

Wir hatten uns etwas Sorgen wegen der Landung in Mwanza gemacht, weil angeblich die Funkverbindung des Towers defekt ist (so der teils dokumentarische Film „Darwins Albtraum“, der über die Auswirkungen der Einsetzung des Nilbarschs im Victoriasee berichtet; ein Zentrum der Fischindustrie ist Mwanza). Kurz vor dem Victoriasee reißt der Himmel aber auf, so dass wir bei schönstem Sonnenschein auf dem Mwanza Airport landen; das vor uns landende Flugzeug ist nicht zu übersehen – damit ist die Unfallgefahr gebannt. In Mwanza erhalten wir auch unsere Messer und Scheren zurück. Alles war bestens organisiert.

Draußen wartet Mr. Magiri, Mitglied von MaraInterAfricanCommittee, kurz MIAC, auf uns. Mit dem Wagen und Fahrer des Mwanza Hospitals werden wir in gut zwei Stunden nach Bunda gebracht.

Ursula und ich sind begeistert über die schöne Landschaft – sehr eben, grün, aufscheinende rote Erde und Anhäufungen von riesigen Gesteinsbrocken. Mit dem gelegentlich zu sehenden blauem Victoriasee und dem klaren blauen Himmel fühlen wir uns sehr an Griechenland erinnert.

Die Straße von Mwanza nach Bunda ist in sehr gutem Zustand, nur selten müssen wir Schlaglöchern ausweichen. Autos begegnen uns kaum, dafür um so mehr Fahrräder, auf denen einfach alles transportiert zu werden scheint.

Kurz vor Bunda versuchen wir einen Abstecher zum See zu machen, dort gibt es eine schöne Lodge – der Wächter gibt uns jedoch unmissverständlich zu verstehen, dass alles ausgebucht sei und deshalb auch für Tagesgäste kein Platz sei.

In Bunda biegen wir nach rechts in eine Straße ein, die sich gerade im Bau befindet. In ganz Bunda wird die Regenwasserkanalisation erneuert; diese wird in weiten Teilen nicht verrohrt, sondern links und rechts der Straße werden ca. 80 cm tiefe Gräben ausgehoben, die mit Steinen ausgekleidet werden. Zwischen riesigen Erdhügeln muss der Fahrer einen Weg suchen.

Nach ca. 200 m erscheint vor uns das Spice Rite Hotel – inmitten des Staubs und der Bretterbuden ein mit Mauer und Eisengittern eingezäuntes Areal, davor bewässerter, grüner Rasen und ein mit blauen Ziegeln gedeckter Torbogen – ganz griechisch eben und in der Umgebung regelrecht unwirklich erscheinend.

Im Hof des Hotels erwarten uns Dr. Kebwe, Mrs. Ringo, Mr. Mahendeka und Mr. Odindo, um uns zu begrüßen. Es geht etwas förmlich, aber immer humorvoll zu zwischen den MIAC Mitgliedern. Wir bekommen eine erste Einführung, ein Willkommenspapier, einen Zeitplan für unseren Aufenthalt, Abrechnungen über die zurückliegenden Monate und einen Kontoauszug des MIAC Bankkontos, auf dem die von RAFAEL überwiesenen Spendengelder verbucht sind.

Wir können etwas zu essen bestellen, während unsere Partner sich mit Getränken begnügen. Wir besprechen den Zeitplan. Heute Abend sollen wir noch das Büro sehen, morgen ist eine Fahrt in die Serengeti geplant, weil sonntags keine Schule zu besichtigen ist.

Nach etwa einer Stunde Besprechung verlassen uns unsere Partner, damit wir uns erfrischen und essen können. Gegen 17.30 Uhr holt uns der Fahrer ab und fährt mit uns zum MIAC Büro – ein etwa 20 m² großer Raum, eingerichtet mit zwei Schreibtischen und etlichen Stühlen. Tür und Fenster sind aus Metall und werden hochgeklappt, um Licht hereinzulassen.

Jetzt wird es offiziell: Der Sekretär Stanley Mahendeka eröffnet die Versammlung und begrüßt alle Anwesenden; dann gibt er das Wort an Chairman Dr. Kebwe. Dieser wiederholt noch einmal seine Begrüßung vom Nachmittag, dann weist er auf die vielen Dinge hin, die durch das RAFAEL Spendengeld schon erreicht worden sind – an welchen Schulen die Aufklärungsarbeit durchgeführt wird, die Fahrräder für die Facilitators, das Büro, die Einrichtung und die neu verlegte Stromleitung im Büro. Er entschuldigt sich dafür, dass der Strom noch nicht funktioniert, die TANESCO habe die Stromzähler noch nicht installiert, aber nächste Woche sei es soweit. Er weist auf eine Reihe von Pappkisten hin, die in der Ecke stehen. Dort seien die Computer und Zubehör drin, die vom RAFAEL Geld gekauft worden sind. Und um zu beweisen, dass dort nicht einfach leere Kisten stehen, werden diese nun ausgepackt:

- ein Computer (DELL)
- ein Drucker (HP 5610)
- Monitor
- ein Kopierer
- ein Netzstabilisator
- Tastatur
- Laminiergerät

Mr. Magiri hat diese Sachen aus DAR mit dem Bus (je 24 Stunden Fahrt) geholt, weil sie dort billiger zu bekommen waren.

Mr. Odindo erklärt uns die Arbeitsweise von MIAC:

An den Grundschulen (Primary schools, Klassen 1-7) werden je eine Lehrerin und ein Lehrer für die Antibeschneidungsarbeit ausgebildet; diese gründen dann Sara-Clubs, also Arbeitsgemeinschaften, in denen die Schüler Tänze, Gedichte und Theaterstücke lernen, die bei den Schulfesten und -elternversammlungen vorgeführt werden. Es sind mindestens 2 Vorführungen im Jahr, jeweils vor Beginn der Ferien im Juni und Dezember, dazu noch Vorführungen bei bestimmten Anlässen, wenn genügend Zuschauer erreichbar sind. Die Lieder und Tänze handeln von Beschneidung und AIDS, daneben werden aber auch traditionelle Gedichte und Tänze eingeübt, denn die guten Traditionen sollen gewahrt und gefördert werden.

Die ausgebildeten Lehrer diskutieren außerdem mit den Eltern über Beschneidung und suchen diese notfalls auch auf; dafür sind die Fahrräder erforderlich, denn die Schüler wohnen teilweise weiter entfernt.

MIAC arbeitet ausschließlich mit den Schülern und hält z. B. keine Dorfversammlungen ab. Dies liegt zum einen an der noch relativ geringen personellen und finanziellen Ausstattung der Initiative, zum anderen daran, dass in dieser Gegend Tanzanias die Mädchenbeschneidung bereits im Säuglingsalter stattfindet. Ziel ist, die kommende Elterngeneration davon zu überzeugen, dass diese ihre Kinder nicht mehr beschneiden lässt.

Gegen 18.30 Uhr wird es dunkel, der Wachmann kommt, ohne den das Büro wohl schon leergeräumt wäre – jedenfalls bestehen Befürchtungen in dieser Richtung.

Dr. Kebwe verabschiedet sich – er muss am Sonntag nach DAR wegen einer beruflichen Veranstaltung, die er nicht verschieben kann. Mr. Magiri verabschiedet sich ebenfalls – sein Bruder ist gestorben und er muss zur Beisetzung nach Hause fahren und dort einige Tage bleiben, wie es die Tradition gebietet. Mr. Mahendeka, Mr. Odindo und Mrs. Ringo verabreden sich mit uns für den nächsten Tag.

16. Juli 2006, Sonntag

Ausflug mit Mr. Mahendeka und Mrs. Ringo in den Serengeti National Park, Seronera

17. Juli 2006, Montag

Fahrt nach Chamtigiti, Hunyari und Kihumbu

Heute ist der Besuch dreier Schulen geplant. Mr. Odindo, der sich gestern krankgemeldet hatte, ist wieder gesund und Mr. Mahendeka begleitet uns ebenfalls. Zuerst müssen wir zum District Commissioner (Landrat?), um uns die Erlaubnis zu holen, dass wir die Schulen besuchen dürfen. Er ist recht kurz angebunden, will eigentlich nur wissen, wie wir uns vor Ort mit den Leuten verständigen wollen, wenn wir kein Kisuaheli können und wünscht uns Glück.

Anschließend holen wir den Schulrat (?) Mr. Mandu ab, der im District für die Schulen verantwortlich ist und die Gelegenheit für eine Inspektion benutzt.

Sarah Ringo ist im Krankenhaus nicht abkömmlich; also fahren wir drei Wasungu (Kisuaheli für :Weiße) mit den beiden MIAC Mitgliedern, dem Schulrat und dem Fahrer aufs Land. Das Auto ist vom District Council ausgeliehen; dieser unterstützt MIAC, weil die Gesundheitsaufklärung für wichtig erachtet wird. MIAC muss nur das Benzin und den Fahrer selbst bezahlen. Die morgendliche Fahrt zur Tankstelle gehört zur Routine.

Mir wird erst jetzt richtig klar, wie MIAC eigentlich anfangen konnte zu arbeiten, bevor RAFAEL Spendengelder dorthin überwiesen hat: Mit dem geliehenen Auto des Councils und den vom Krankenhaus freigestellten Angestellten.

Hier zeigt sich auch, wie wichtig die Vernetzung der Arbeit mit anderen staatlichen und privaten Stellen ist, damit die Aufklärung Erfolg haben kann.

Gegen 9.30 Uhr geht es dann endlich los, raus aus Bunda; erst etwa 1 km Richtung Mwanza, dann nach Osten entlang der Bergkette Bunda Hills. Da ist auch die Teerstraße schon zu Ende und weiter geht es die nächsten 30 km auf einer Staubstraße, die in regelmäßigen Abständen vom Regen so ausgewaschen ist, dass nur noch die Landrover oder LKWs durchkommen.

Mr. Mahendeka erzählt, dass die Straße früher besser war; da sei dann auch noch ein DallaDalla (Sammeltaxi) gefahren. Jetzt sei das nicht mehr möglich. Wer krank sei und einen Arzt brauche, müsse laufen oder mit dem Fahrrad gebracht werden. Bekämen Mütter unter der Geburt Probleme, sei keine Hilfe möglich.

Er kenne viele Bewohner, weil er in der Dispensary (Krankenstation) arbeite, die auf halbem Weg liegt; dort mache er auch gelegentlich kleine Operationen.

Das Elefantenproblem

Nach ca. 10 km kommen wir durch einen kleinen Weiler, dessen Name übersetzt Elefantenwald heißt. Mr. Mahendeka erzählt uns, dass hier früher viele Elefanten gelebt hätten. Auch jetzt kämen sie gelegentlich aus dem nahen Serengeti Nationalpark, fräßen auf den Feldern und brächen Bäume um. Allein in diesem Jahr seien bereits drei Menschen von Elefanten getötet worden, entweder beim Versuch, diese von ihren Feldern zu vertreiben oder weil sie den Elefanten zufällig in die Quere gekommen seien. Man dürfe die Elefanten zwar vertreiben, aber nicht töten. Wer beim Töten eines Elefanten erwischt werde, werde auf der Stelle erschossen. Die Parkaufseher wären da kompromisslos.

Ersatz für die verwüsteten Felder, die verlorene Ernte oder zerstörten Häuser gäbe es nicht. Die Elefanten seien Nationaleigentum, da könne man nichts machen.

Mir geht die Auseinandersetzung um Bär Bruno durch den Kopf, der keinen Menschen angegriffen hatte und trotzdem erschossen wurde. Ganz offenbar gelten hier ganz andere Vorstellungen von Natur und ihrem Wert.

Schließlich sind wir gegen 10.00 Uhr in Chamtigiti, der ersten Schule dieses Bezirks. (Zusammen mit Hunyari im Jahre 2002 4.098 Einwohner, Durchschnittsalter 14,7 Jahre, davon 384 Mädchen zwischen 0-4 und 345 Mädchen zwischen 5-9, Quelle www.nbs.go.tz/village_Statistics/)

Wir werden vom Schulleiter, einigen Lehrern, Eltern und ca. 300 Schülern begrüßt. Die guten Leistungen der Schule werden hervorgehoben. Von 52 SchülerInnen der 7. Klasse hätten 42 die Prüfung bestanden und dürften jetzt die Secondary School besuchen.

Es wird auf die Anti-Beschneidungsarbeit hingewiesen, die Schwierigkeiten, entfernt wohnende Eltern zu erreichen; Fahrräder wären da sehr hilfreich und der Sara Club der Schule könnte ein Keyboard und andere Instrumente gebrauchen.

Mr. Mahendeka stellt uns vor, dann dürfen wir selbst etwas sagen. Veronikas Vorstellung in Kisuaheli findet großen Zuspruch.

Anschließend hat der Sara Club etliches für uns vorbereitet:

- viele Lieder gegen die Schädlichkeit der Beschneidung
- ein Gedicht (?), eher ein Austausch von Argumenten für und gegen die Beschneidung, der in ritueller Form vorgetragen wird
- ein weiteres Lied
- ein Theaterstück: zwei Väter verabreden die Verheiratung ihrer Kinder; das Mädchen soll vorher beschnitten werden; der Lehrer klärt die Schüler über das Verbot der Beschneidung auf; die Eltern und die Beschneiderin werden verhaftet.
- Ein traditioneller Tanz der Taturu (lokaler Stamm)

Gegen 11.30 Uhr ist das Programm zu Ende , nach einer kurzen Dankesrede fahren wir zur nächsten Schule in Kihumbu. (Volkszählung 2002: Gesamtbevölkerung 2.260, Mädchen 0-4: 218, Mädchen 5-9: 173, Durchschnittsalter: 14,9 Jahre)

Wieder der gleiche Ablauf:

Der Schulleiter stellt die 1962 gegründete Schule vor: hier sind es 750 Schüler, sie werden von 7 Lehrern unterrichtet. Die Schule muss mit vielen Schwierigkeiten zurechtkommen:

- Mangel an Schulräumen
- Mangel an Lehrern
- Mangel an Büchern und Schulmaterial

Auf einem vorbereiteten Brief werden die Schwierigkeiten im Kampf gegen die Beschneidung beschrieben:

- Die Beschneidung wird heimlich durchgeführt
- Viele Eltern glauben fest an die Notwendigkeit der Beschneidung
- Schwierigkeiten, weit entfernt wohnende Eltern zu erreichen
- Fehlen von Möglichkeiten, die Leute zusammenzubringen, wie z. B. Spiele/Sportmöglichkeiten; Musikinstrumente für Chor oder Musikgruppe
- Fehlende Zeit für Gespräche
- Fehlende Transportmöglichkeiten

Die Lehrer drücken ihre Überzeugung aus, dass es gelingen könnte, die Beschneidung dennoch in der nächsten Generation abzuschaffen und bitten um finanzielle Unterstützung, um die oben beschriebenen Mängel abzustellen. Jetzt werden uns wieder die Ergebnisse der Sara Clubs präsentiert:

- Ein Theaterstück über die Schädlichkeit der Beschneidung: das Mädchen stirbt
- Eine Ansprache der Fraueninitiative gegen Beschneidung
- Mehrere Lieder
- Volkstänze der örtlichen Stämme (Taturu)

Mr. Mahendeka wundert sich über einige offenbar ältere Schülerinnen und Schüler und fragt bei den Lehrern nach. Die Antwort: die Schüler sind erst sehr spät eingeschult worden, weil die Eltern die Notwendigkeit nicht erkannt haben oder die Kinder für Gartenarbeit und Ziegenhüten gebraucht haben.

Wir bedanken uns für die Vorführungen und verabschieden uns, um weiter nach Hunyari zu fahren, wo wir ca. 13.45 h ankommen. Der Schulleiter berichtet uns über 586 Schüler und 6 Lehrer, sowie ebenfalls über die guten Leistungen der Schüler.

Einige Schüler sind offenbar bereits zum Mittagessen nach Hause gegangen, kommen aber im Lauf des Nachmittags wieder zurück.

Für uns sind zwei schöne Wandbilder an der Tafel eines Klassenraumes vorbereitet. Thema: Die Traditionen, die Frauen und Kinder schädigen, müssen abgeschafft werden. Der Text auf einem Bild ist in Englisch, auf dem anderen in Kiswahili geschrieben.

Vor der Tafel sind Tische aufgestellt, mit Tischdecken und schönen Blumen geschmückt, an denen wir Platz nehmen sollen. Der Klassenraum ist aber recht klein, so dass kurzerhand alles nach draußen unter eine Baumgruppe gebracht wird.

Wieder zeigt uns der schulinterne SaraClub ein reiches Programm: Lieder und Gedichte werden aufgeführt und wieder bewundern wir die Textsicherheit und Professionalität, mit der alles arrangiert wird.

Schließlich dankt uns ein Lehrer für die bisher geleistete Unterstützung und beschreibt, wie alles noch besser werden könnte: Mit Transportmitteln (Fahrrädern), so dass sie die weiter entfernt wohnenden Eltern aufsuchen können, Lebensmitteln, (Ver-)Kleidung, Schuluniformen, Recorder

Gegen 16.30 Uhr sind wir zurück in Bunda und nehmen den Vorschlag gerne an, die Abschlussdiskussion auf den nächsten Tag zu verschieben, weil die heute gesammelten Eindrücke völlig ausreichen.

Stattdessen bestellen wir unser Abendessen auf 19.00 Uhr. Wir hatten nämlich den Grund für die lange Wartezeit aufs Essen herausgefunden: wenn wir bestellen, geht erst mal jemand einkaufen und dann wird gekocht. Die Prozedur dauert dann etwa 2,5 Stunden. Der Vorteil: es ist immer alles frisch!

18.7.2006, Dienstag

Fahrt nach Sarakwa und Mariwanda

Mr. Odindo, Mr. Mahendeka und Mr. Mandu begleiten uns heute. Der Weg ist der gleiche wie gestern, nur etwas kürzer; die weiter entfernten Schulen hatten wir gestern besucht. Nach dem obligatorischen Tanken und etwa einer Stunde Fahrt kommen wir nach Sarakwa (mit Mariwanda zusammen 4.164 Einwohner, davon 389 Mädchen 0-4 und 350 Mädchen 5-9 Jahre alt, Durchschnittsalter 15,4 Jahre). Unter einem großen Baum sind bereits Tische und Stühle für uns aufgestellt und es geht auch gleich los.

Ein Theaterstück

Vater (ständig betrunken) verlangt die Beschneidung seiner drei Töchter, damit sie verheiratet werden können; die Mutter warnt vor der Strafbarkeit und dem Gefängnis; der Vater tut das mit einer Handbewegung ab.

Die Mutter wird zur Beschneiderin geschickt, um die Tat zu verabreden. Die zwei größeren Mädchen werden beschnitten, die kleinste (in Schuluniform) kann sich verstecken.

Kurz nach dem Fest, welches der Vater veranstaltet hat, kommt die Polizei, um den Vater zu verhaften, der Sohn hat sie alarmiert. Der Vater und die Beschneiderin werden festgenommen. Das Verhör bei der Polizei, die anschließende Gerichtsverhandlung

(mit Sohn und Töchtern als Zeugen) und die Einweisung ins Gefängnis werden ausführlich dargestellt.

Trotz des ernststen Themas gelingt es den Darstellern immer wieder, die Zuschauer durch die Art des Spiels und der Dialoge zu erheitern. Wir können der Handlung auch ohne Worte gut folgen, so perfekt ist die schauspielerische Leistung!

Nach einem Lied über die Gefahren von AIDS werden wir zum Mittagessen gebeten; jedem von uns wird eine Schale Fleisch serviert! Für uns Vegetarier eine schwierige Aufgabe: die Gastfreundschaft verletzen? Etwas essen, was wir nicht mögen? Wir greifen zögerlich zu und hatten am Ende der Mahlzeit „nicht alles geschafft“.

Dann erhalten wir die Wunschliste: Trommeln, Cassettenrecorder, Camcorder, Fahrräder.

Weiter geht es nach Mariwanda. Diesmal ist die Tafel nicht an der Schule, sondern auf dem Dorfplatz aufgebaut. Entsprechend mehr erwachsene Zuschauer gesellen sich dazu. Die Schule von Mariwanda wird von über 1.000 Schülern besucht und ist deswegen in A und B aufgeteilt. Eine Gruppe hat vormittags, die andere nachmittags Unterricht. Der Schulleiter von Mariwanda A ist ein Taturu; damit besteht eine Kommunikationsmöglichkeit auch mit den Eltern, die sehr entfernt und ohne Sprachkenntnisse leben; die Taturusprache ist für die Lehrer aus den anderen Stämmen Tanzanias schlicht unverständlich.

Nach Theaterstück über die Segnungen der Bildung (Sohn erhält nach guter Ausbildung einen Job und schenkt seinem Vater ein Auto) und den Gefahren der Beschneidung (das Mädchen stirbt) sowie Austausch von Argumenten über die Beschneidung mit einem gespielten Mr. Mahendeka dürfen wir noch einen Taturu Tanz von Männern und Frauen mit eindeutig sexuellem Inhalt sehen; dies führt zu einiger Unruhe unter den Zuschauern, da der Tanz für gewöhnlich nur in der Nacht unter Ausschluss der Kinder aufgeführt wird; hier sehen Kinder aller Altersgruppen zu – ein Tabubruch.

Nach Abschluss des Programms sind wir alle wieder aufgerufen, uns vorzustellen und etwas zu sagen. Mr. Odindo ergreift die Gelegenheit, um – echt agitatorisch- die Leute davon zu überzeugen, dass die Mädchenbeschneidung nicht nur schmerzhaft und für die Frauen gesundheitsschädlich, sondern auch für die Männer von Nachteil ist, wenn das sexuelle Empfinden der Frauen zerstört wird. Uns freut dieser Auftritt, denn wir sehen, dass Mr. Odindo genau der richtige Mensch für den Außendienst von MIAC ist.

Schließlich werden wir von der Bürgermeisterin des Ortes noch auf eine Cola eingeladen.

Nach Rückkehr ins Hotel verabreden wir uns für 17.00 Uhr zu einer Nachbesprechung mit Mr. Odindo und Mr. Mahendeka und bestellen wieder unser Abendessen im voraus.

Nachbesprechung:

Mr. Mahendeka hatte uns bei der Einführung erklärt, dass an jeder Schule eine Lehrerin und ein Lehrer für die Anti-Beschneidungsarbeit ausgebildet werden- wir haben aber nur an einer Schule eine Frau gesehen. Mr. Mahendeka bestätigt unsere Beobachtung. Es gäbe an den Schulen auf dem Land kaum Lehrerinnen, weil die Lebensbedingungen so schlecht und für die Frauen zu gefährlich sind. In Bunda-Stadt gäbe es 50 Lehrkräfte, davon 48 Frauen und 2 Männer. Auf dem Land sei das Verhältnis andersherum. Soweit

vorhanden, würden Ehefrauen von Lehrern oder Schulkönnen für die Aufgabe ausgebildet.

Mr. Mahendeka erklärt, dass MIAC mit der Aufklärung nur langsam vorangehen kann; es sei nicht möglich, die Beschneidung direkt und ohne Übergang abzuschaffen. Der jetzige Erfolg liege darin, dass im Gegensatz zu früher nicht mehr die gesamte Klitoris und die Schamlippen abgeschnitten werden, sondern nur noch ein kleiner Schnitt in die Klitoris gemacht werde, so dass Blut fließe. Damit sei das Ritual erfüllt. Problematisch ist die Verletzung natürlich dennoch wegen der Infektionsgefahr und auch der Übertragung von AIDS, denn alle Mädchen eines Jahrgangs werden gleichzeitig und mit einem rituellen Messer verletzt.

Mr. Mahendeka dazu: Du kannst nicht einfach mit Deinem eigenen Messer zur Beschneiderin gehen und sie zur Beschneidung auffordern; das Ritual ist dann nicht erfüllt!

MIAC hofft aber, dass auf diese langsame Weise die Beschneidung trotzdem irgendwann ganz abgeschafft werden kann. Sie überlegen ernsthaft, durch jährliche Reihenuntersuchungen der Mädchen zu kontrollieren, ob tatsächlich nicht mehr beschnitten wird.

In den nächsten Jahren soll die Antibeschneidungsarbeit in weiteren Bezirken in Mara durchgeführt werden, und zwar Sarama, Guta, Tairo und Nyamuswa. Dafür hoffen sie auf kontinuierliche Unterstützung durch Netzwerk-RAFAEL.

Konkret besprechen wir die nächsten Schritte: Wir wollen Geld für Fahrräder für die von uns besuchten Schulen überweisen, dazu Geld für Musikinstrumente oder andere Ausstattung für die Sara-Clubs.

Außerdem ist ein Auto wichtig. Angesichts der schlechten Wege ist das Mopedfahren recht gefährlich. Es kann auch nichts transportiert werden. Das Auto des District Councils können sie zwar leihen, aber nur, wenn es nicht anderweitig gebraucht wird. Mit einem eigenen Auto wären sie unabhängiger. Ein bewachter Parkplatz steht beim Krankenhaus zur Verfügung. Fahrer brauchen sie nicht, weil sie fast alle selbst einen Führerschein haben.

MIAC hat einen auditors report in Auftrag gegeben; dieser soll uns nach Fertigstellung zugeleitet werden, außerdem eine Finanzplanung für das nächste Geschäftsjahr. Wir sollen auch ½ jährliche Berichte über die Arbeit von MIAC bekommen.

Unsere mitgebrachten Kurbel-Taschenlampen werden gerne angenommen. Auch sie haben ein Geschenk für uns: Veronika und Ursula bekommen einen Kanga, ich bekomme ein afrikanisches Kittelhemd. Wir sind sehr berührt, denn in den 4 Tagen ist ein sehr persönliches Verhältnis zu den beiden entstanden.

19.7.2006, Mittwoch

Rückflug nach Moshi

Bevor wir aus Bunda aufbrechen können, müssen wir noch einmal zum District Council (Landrat), um uns wieder abzumelden. Der Abschied ist kurz wie der Empfang, dennoch haben wir den Eindruck, dass wir mit unserem Anliegen ernst genommen werden; der Landrat macht jedoch auch deutlich, dass es weitere drängende Probleme gibt: Die Schulversorgung, den Lehrermangel usw..

Wir besuchen noch einmal die Klinik, um uns von Sarah Ringo zu verabschieden. Sie hat auch kurz Zeit für ein Abschiedsfoto; dann werden wir noch zum Krankenhausleiter gebeten, der gerade seine Morgenbesprechung abhält. Im kleinen Dienstzimmer sind

etwa 6 Männer, auch hier scheint alles ziemlich männlich dominiert und Veronika und Ursula wird nicht mal die Hand zur Begrüßung gereicht. Die Krankenhausleitung ist – auch wegen der schlimmen medizinischen Folgen- sehr interessiert daran, die Beschneidungsaufklärung voranzubringen; immerhin ist von dort der erste Impuls für die Gründung von MIAC ausgegangen und es werden immer wieder Mitarbeiter für die Aufklärungsarbeit freigestellt. So ist nicht verwunderlich, dass wir um unsere Meinung zu der Frage gebeten werden, ob wir eine Chance zur Abschaffung der Beschneidung sehen. Wir bejahen, meinen aber auch, dass noch ein Jahrzehnt kontinuierlicher Aufklärungsarbeit erforderlich ist.

Mr. Mahendeka erklärt: Die Menschen hier schätzen die Meinung eines Gastes mehr als die von Bekannten. Ob unsere Erklärung hilfreich war?

Bevor wir dann endgültig aufbrechen, zeigt uns Mr. Mahendeka noch sein Haus und stellt uns seiner Frau und seiner 86jährigen Mutter vor.

Für uns ist sehr beeindruckend, welchen –im Vergleich zu uns niedrigen- Standard ein tansanischer Arzt am Ende seines Berufslebens hat. Natürlich ist das Haus sehr gut gepflegt, hat einen schönen Garten und ein angebautes Kochhaus. Das Moped steht im Wohnzimmer- dort ist es am sichersten!

Nun geht es endlich los, raus aus Bunda. Unterwegs machen wir noch einen kleinen Abstecher zum Victoriasee, mitten in ein Fischerdorf, damit wir das Seewasser jedenfalls einmal spüren können. Mr. Mahendeka zeigt uns auch gleich einen Strauch (Neem?), aus dessen Ästen man natürliche Zahnbürsten machen kann. Die abgebrochenen Enden fasern aus und damit werden die Zähne sanfter geputzt als mit einer Kunststoffzahnbürste.

Die Fahrt nach Mwanza verläuft problemlos. Unterwegs spricht Mr. Mahendeka noch verschiedene Themen an, die uns Land und Leute besser erklären, so etwa über Hunger und Kinderreichtum. Viele Leute haben nur ein kleines Feld, was nicht viel Ertrag abwirft. Dennoch bekommen sie viele Kinder, jede Familie hat im Schnitt sechs; zum einen, weil Kinder die Alterssicherung sind, zum anderen, weil man nicht weiß, wie viele Kinder die ersten 5 Jahre überleben. Die vielen Kinder führen durch ihren Bedarf an Nahrung, Kleidung u.a. weiter in die Armut: ein Teufelskreis. Wie anfangen, um auszubrechen?

Ausländische Hilfe hält er für keine Lösung, weil sie das Problem nicht an der Wurzel anpackt, sondern nur das Symptom bekämpft. Außerdem ist er der Meinung, dass man die Leute nicht zu Bettlern erziehen solle und das wäre es doch, wenn man auf Dauer vom Ausland abhängig wäre.

Unser Flug nach Moshi startet 15 Minuten zu früh; alle Passagiere sind schon an Bord, also geht es los. Am KilimajaroAirport wartet schon Peter, der Taxifahrer auf uns.

Leider ist das Büro von NAFGEM verschlossen, wo wir noch Papiere abholen wollten und auch unsere Tickets für den Bus nach Lushoto liegen sollten. Nach 2 Stunden erreiche ich endlich Mama Urusa auf dem Handy. Sie ist krank und hat die letzten Tage nicht gearbeitet. Unsere Tickets hat sie besorgen lassen, aber zum Kindoroko gebracht; wir wohnen diesmal aber im Uhuru. Also lege ich kurz vor Einbruch der Nacht noch einen 3 km Dauerlauf hin, um die Tickets abzuholen und zu bezahlen. Um 19.30 Uhr ist dann alles erledigt. Leider fällt dadurch das Treffen mit Mechtild Rehm und Wolfgang Engmann ins Wasser, die gerade das Projekt Wasserleitung für Tindigani bearbeiten.

20. Juli 2006, Donnerstag

Fahrt nach Lushoto

Pünktlich um 6.30 Uhr holt uns Taxifahrer Peter ab und bringt uns zum Bus nach Lushoto. Der FASAHA VIP Express steht schon da, wartet dann aber noch bis kurz vor 8.00 Uhr auf weitere Fahrgäste; der Bus soll schließlich voll werden. Für uns hat das Warten einen Vorteil: Mama Urasa schafft es noch, sich persönlich von uns zu verabschieden und verspricht, die fehlende Kalkulation für das day-care-center schnellstens per email zu übersenden.

Schließlich zuckeln wir los, noch viele Fahrgäste aus den Vororten von Moshi aufnehmend. Wir fragen uns bereits, wann wir bei dem Tempo wohl in Lushoto ankommen werden, aber dann geht es doch schneller. Zwischendurch noch einige Aufregung: Ein Passagier hat Benzin in einem lecken Kanister mitgebracht und dieses ergießt sich nun durch den Mittelgang. Der Geruch ist penetrant und der Reissack eines anderen Passagiers wird ebenfalls benetzt. Zum Glück ist das Rauchen im Bus verboten und wir kommen gegen 14.00 Uhr mit mäßigen Kopfschmerzen in Lushoto an. Sofort nehmen sich einige junge Männer unserer an, die uns bei der Quartiersuche helfen und auch mit Tipps für Wanderungen um Lushoto aufwarten. Wir finden im Kialilo Green Garden Hotel eine Unterkunft; leider verstehen die Betreiber kaum Englisch, was zu manchen Missverständnissen führt.

21.7.2006, Freitag und 22.7.2006, Sonnabend

2 Tage in Lushoto

Wir hatten diese 2 Tage als Rückbesinnung auf unsere Aufgaben und Verarbeitung des bisher Erlebten gedacht, hatten aber nicht bedacht, dass natürlich auch Lushoto trotz seines europäischen Klimas in Tansania liegt und wir deshalb die gleichen Lebensbedingungen und Probleme vorfinden würden. Einige Schwierigkeiten scheinen hier durch den ausgeprägten Tourismus sogar noch verstärkt; dass nämlich die Kinder betteln (Wasungu, give me money), hervorgerufen wahrscheinlich durch falsch verstandene Hilfsbereitschaft der weißen Touristen. Unsere afrikanischen Partner und die Einheimischen Lushotos sind jedenfalls gar nicht begeistert davon, weil das Betteln zwar gelegentlich Erfolg hat, aber zu einer Lebenshaltung führt, sich auf Hilfe von außen zu verlassen statt seine eigenen Kräfte zu mobilisieren.

Einen Bericht über unsere bisherigen Erfahrungen kann ich jedenfalls trotz Stromsperre nach Deutschland mailen und ein Ausflug zum Irete Viewpoint mit einheimischem Führer führt uns auch zu einer Blindenschule und zu einer im Aufbau befindlichen Schule für geistig behinderte Kinder – als soziales Projekt eine absolute Ausnahmeerscheinung in Tansania. Natürlich diskutieren wir auch das Beschneidungsproblem mit ihm, weiteren Kontakt zur Antibeschneidungsarbeit vor Ort finden wir nicht.

23.7.2006, Sonntag

Fahrt nach Tanga

Nach dem Benzinerlebnis wollen wir diesmal auf Nummer sicher gehen und wählen zur Weiterreise einen relativ neuen, kleineren Bus, der uns verlässlicher erscheint. Wir

bekommen auch Sitzplätze und unser Gepäck wird sicher verstaut; allerdings auch immer mehr Menschen, die an der Straße warten. Und wenn wir den Eindruck haben, dass nun wirklich niemand mehr hineinpasst, hält der Bus wieder und lässt noch eine Mutter mit zwei kranken kleinen Kindern hinein.

Zur Unterhaltung dreht der Fahrer das Radio mit einer aus einer Moschee übertragenen Predigt so weit auf, dass ich Angst um mein Gehör bekomme. Wir sind dann sehr froh, nach 4 Stunden in Tanga anzukommen und aussteigen zu dürfen.

Imelda Hyera, Nestory Nwega und viele andere TIAC-Mitglieder (TangaInter-AfricanCommittee, unsere Partnerorganisation in Tanga) empfangen uns schon an der Busstation und kommen zur Begrüßung auf ein Soda mit ins Hotel. Veronika und ich kennen die meisten vom letzten Besuch. Wir bekommen eine kurze Einführung in die Arbeit des vergangenen Jahres, vor allem die Erweiterung des Aufklärungsgebietes nach Norden bis an die kenianische Grenze und nach Süden bis hinter Pongwe. Mama Hyera muss leider bald los nach Daressalaam, wo von Montag bis Mittwoch eine Tagung stattfindet, die sie aus beruflichen Gründen besuchen muss; schließlich ist sie Angestellte des Krankenhauses und kann nicht einfach frei nehmen. Wir werden in der Obhut von Nestory, Dorothy und Mama Kessy zurückgelassen, nachdem wir auch hier, wie in Bunda, einen Zeitplan über das Programm unseres Aufenthaltes bekommen haben.

Der Rest des Sonntags steht uns zur Verfügung und wir nutzen die Zeit, uns Tanga anzusehen und uns zu orientieren.

24.7.2006, Montag

Gespräch mit Pater Thomas Msagati ; Theaterstück in Tanga

Den Besuch der Amboni Caves haben wir gestrichen und nutzen den Vormittag, uns von Pater Thomas Msagati seine Arbeit erklären zu lassen.

Pater Thomas ist römisch-katholischer Priester und seit 2004 Mitglied von TIAC.

Beruflich ist er Koordinator für Hilfsprojekte in der Region Tanga in Bezug auf medizinische Versorgung und Aufklärung, unter anderem AIDS und FGM (Beschneidung). Er koordiniert die Projekte aller FBO's (Faith Based Organisations, also Kirchen), NGO's (Non Government Organisations, also freier Träger) und der Regierung, damit die Hilfsprogramme nicht parallel, sondern koordiniert laufen und Hilfsgelder nicht vergeudet werden.

Wir sind sehr beeindruckt von diesem agilen und klugen Mann, der die Probleme der Landbevölkerung erfasst hat, darstellen kann und bekämpft.

Wir besuchen auch noch seine Kirchengemeinde: Eine neue Kirche für mindestens 1.500 Gläubige wird gerade gebaut, weil in der alten Kirche inzwischen auch vier Sonntagsmessen nicht mehr für alle Gläubigen ausreichen, soviel Zulauf hat die Gemeinde.

Mittags zeigt uns eine Theatergruppe aus 6 jungen Männern und 12 jungen Frauen ein beeindruckendes Theaterstück über die Beschneidung. Es ist so realistisch, dass wir das Zuschauen kaum ertragen können. Sehr gut werden die dumpfen Ritualwurzeln des Aberglaubens durch viel Rauchschaalen und wilde Gebärden dargestellt. Ebenso die Freude der Frauen, deren Töchter beschnitten werden und mit viel roter Farbe der Blutverlust der Mädchen, von denen eines stirbt.

Die Theatergruppe ist ein wichtiger Bestandteil der Arbeit von TIAC, um den Menschen die Gefahren der Beschneidung nahezubringen. Das Stück war auch am Null-Toleranz-Tag, dem 6.2.06, vor einem großen Auditorium aufgeführt worden.

Als nach Abschluss des Stückes und der weiteren Lieder und Gedichte eine Cola ausgegeben wird, bin ich überrascht, dass sich auch in diesem städtischen Umfeld die Männer und Frauen nach Geschlechtern getrennt zusammensetzen.

25.7.2006, Dienstag

Fahrt nach Ronjo, Duga Maasaini

Bevor wir heute aufs Land zu den Maasai fahren können, müssen wir natürlich wieder zum District Officer, um uns vorzustellen und um Erlaubnis zu bitten. Der District Officer hat keine Zeit, aber sein Assistent Eng. J. P. Malange begrüßt uns herzlich und bittet unseren mitfahrenden Reporter Nestory Nwega um einen Bericht nach der Rückkehr.

Im TIAC Auto fahren dann Nestory Nwega und wir drei Europäer die ca. 60 km bis kurz vor der kenianischen Grenze. Diese Hauptverbindungsstraße zwischen Tanga und Mombasa (Kenia) ist neu aufgebaut, aber noch nicht geteert. Der Staub dringt durch alle Ritzen und wir haben ein bisschen Angst, dass das klapperige Auto kaputt gehen könnte. Nestory tröstet uns: Wenn wir das nächste Mal kommen, sei die Straße geteert. Das Geld sei bereits bewilligt und die Arbeiten sollen noch in diesem Herbst anfangen. Bevor wir von der Hauptstraße abbiegen, müssen wir uns noch beim Bürgermeister des Hauptortes ins Besucherbuch eintragen. Sein Büro ist eine schlichte Holzhütte, wie fast alle Häuser des Ortes.

Die weitere Fahrt führt etwa 30 Minuten über Wege, die wir als Ortsfremde gar nicht als Weg identifizieren würden, geschweige denn für möglich halten, dass ein Auto dort durchfahren kann. Immer wieder peitschen Äste durch die Fenster; es ist nicht ratsam, den Kopf zu weit hinaus zu stecken.

Bei der Ankunft werden wir von gleich zwei Frauengruppen begrüßt, die uns mit Gesang begrüßen: gleichzeitig, mit verschiedenen Liedern und völlig unbeirrt von dem Gesang der anderen.

Pater Thomas, der mit Mama Stella und seinem eigenen Auto vorgefahren war, stellt uns den wichtigen Leuten des Dorfes vor: Lehrer Mulek, Peer educator Daniel Kabulule, Elder Jacobo Mriko, Churchelder Agnes Deto, Leader Thomas Napaia und TIAC Mitglied Thomas Kimbey.

Die Dorfbewohner stellen uns ihre Hauptprobleme vor:

- 1) Die Schule ist 20 km entfernt,
- 2) das Wasser muss vom Fluss geholt werden,
- 3) es gibt keine Gesundheitsversorgung in der Nähe (die nächste ist 50 km entfernt).

In dem etwa 6 x 8 m großen Lehmhaus, das als Kirche, Versammlungshaus und Schule benutzt wird, werden weitere Lieder vorgeführt und zwei Frauen berichten über das, was sie bei den letzten Aufklärungsveranstaltungen über die Risiken der Beschneidung gelernt haben. Beide sind sichtlich nervös; die Tatsache, dass sie überhaupt in Gegenwart von Männern und Fremden sprechen, zeigt aber die Erfolge der Aufklärungsarbeit.

Der Schülerchor, der weitere Lieder vorträgt, besteht ausschließlich aus Kindern des Dorfchefs; dieser soll 12 Frauen und 60 Kinder haben, auch eine Eigenart des ländlichen, traditionellen Lebens. Dazu Pater Thomas etwas verzweifelt: Wenn mir ein Maasai sagt, dass er jetzt wirklich ein gläubiger Christ geworden sei, hat er immer noch mindestens zwei Frauen.

Am Schluss werden wir noch zum Essen eingeladen: uns zu Ehren ist eine Ziege geschlachtet worden, dazu wird Reis serviert, ein teurer Luxus für die Gäste! Pater Thomas weist darauf hin, dass wir Vegetarier sind, und schnell wird Abhilfe geschaffen: wir bekommen jeder einen Becher köstliche Sauer Milch serviert!

Nach der üblichen Abschiedsrede fahren wir zum nächsten Dorf, Mwakikonge, etwa 10 Minuten entfernt. Wir werden auf einem Platz, den die Dorfbewohner bereits für den Bau eines Schulgebäudes gerodet haben, von vielen Menschen erwartet, die uns auch wieder Tänze und Lieder vorführen. Der Lehrer Elifuraha Maramoko bittet um Schulgebühren für zwei Schüler, die die secondary school (8. bis 11. Klasse) besuchen, pro Schüler 50 € pro Jahr sind die Gebühren für das Internat, außerdem braucht er Bücher für die nursery school, also den Kindergarten. Wir notieren die Wünsche und versprechen die Zahlung der Schulgebühren zur Freude von Pater Thomas, der uns gerne zu mehr Versprechen animiert hätte.

Auf der Heimfahrt werden wir wieder gehörig eingestaubt und Nestory Nwega sieht bei der Ankunft in Tanga durch den goldenen Staub in seinen Haaren regelrecht blond aus.

Unterwegs lerne ich noch ein paar Preise:

- 1 Sack Reis (50 kg) kostet 50.000 TSH (ca. 33 €)
- 1 Rind kostet 150.000 TSH (ca. 100 €)
- Der Brautpreis für ein Mädchen beträgt ca. 15 Rinder (demnach ca. 1.500 €)

Die Beschneidung von Mädchen zwecks Verheiratung hat also auch einen stark wirtschaftlichen Aspekt.

26.7.2006, Mittwoch

Tag in Tanga, Bürotag

Heute kommt Imelda Hyera aus DAR zurück und bevor wir uns nachmittags mit ihr treffen, dürfen wir noch einer Vorführung der Amboni Arts Group beiwohnen, einer Gruppe von ca. 15 Frauen und 2 Männern, die für uns ein Theaterstück über die Beschneidung aufführen, mehrere Lieder singen und Gedichte vortragen. Sehr ergreifend für uns, dass sich vier der sehr beeindruckenden Frauen als ehemalige Beschneiderinnen zu erkennen geben, die jetzt auf der Suche nach einer anderen wirtschaftlichen Lebensgrundlage sind.

Am Ende der Vorstellung werden uns ihre Wünsche mitgeteilt:

- Anfangskapital für neue Existenz
- Fahrtkosten, damit sie das Theaterstück auch in anderen Gemeinden vorführen können
- Kostüme
- Musikinstrumente

Wir sind verunsichert: Sollen wir jetzt Geld geben oder versprechen? Wissen die Akteure nicht, dass wir schon Geld an TIAC geben?

Ursula spricht Imelda im Büro am Nachmittag darauf an. Imelda meint, wir sollten uns davon nicht verunsichern lassen: Es sei halt eine afrikanische Sitte, dass man seine Wünsche und Nöte den Weißen mitteilt; diese seien schließlich reich und man kann ja mal fragen...

Keinesfalls sei die Vorführung aber so gedacht gewesen, dass wir zu weiteren Zahlungen genötigt werden sollten; vielmehr stellt die Gruppe eben eines ihrer Instrumente zur Volksaufklärung dar, die sie gelegentlich einsetzen können.

Die Erfolge von TIAC werden besprochen:

- Auch die Imane sind jetzt gegen die Beschneidung bei Mädchen (vielleicht auch eine Folge der Kairo-Konferenz).
- Die Beschneidung wird jetzt nicht mehr bei heranwachsenden Mädchen, sondern bei den Babies durchgeführt.

Über letzteres sind sie natürlich nicht glücklich. Es zeigt nur, dass das Bewusstsein der Strafbarkeit inzwischen weit verbreitet ist, denn bei der Babybeschneidung kann das Opfer später keine Zeugenaussage machen.

Die Buchführung von TIAC ist bis März vollständig. Imelda erklärt, dass ihre Buchführerin, die die Arbeit bei TIAC ehrenamtlich erledigt, erst zur Fortbildung abgeordnet war und dann sehr viel Arbeit in ihrem eigentlichen Beruf bei der Regierung nachholen musste. Deshalb sei alles ins Hintertreffen geraten. TIAC will jetzt die hauptamtliche Sekretärin, eine junge Frau, an das Thema heranzuführen, damit diese die Arbeiten vorbereiten kann und dann nur noch geringe professionelle Arbeiten nötig sind. Auch der auditors report (geprüfter Buchführungsbericht) ist noch nicht fertig. Weitere Spender außer RAFAEL hat TIAC nur in kleinem Umfang. Im vergangenen Geschäftsjahr kam lediglich eine Zahlung von einer spanischen Spenderorganisation, Haurade, sowie eine Zahlung für AIDS Aufklärung einer tansanischen Organisation.

Größter Ausgabenposten ist der Unterhalt des Autos, gefolgt von den Tagegeldern der Facilitator (örtliche Aufklärer). Diese bekommen den halben Satz, den die Regierung für ihre Beamten als Tagegeld für Auswärtseinsätze bezahlt. Auch der Rechtsanwalt, der gelegentlich über die rechtlichen Aspekte der Beschneidung referiert, verzichtet auf sein halbes Honorar.

Die Buchführung jedenfalls ist korrekt, soweit sie fertig ist.

Ein großes Ärgernis für uns aber ist, dass die am 14.6.2006 abgeschickte Überweisung noch immer nicht auf dem TIAC Konto gebucht ist. Schuld ist natürlich die Bank, die ihren internen Zahlungsverkehr nicht bearbeitet, denn das Geld ist mit Sicherheit am 15. Juni auf dem Konto der Microfinance Bank bei der Deutschen Bank eingegangen.

(Nachsatz: Erst im September bekomme ich eine Quittung über die Eingangsbuchung vom 4. August 2006). Jedenfalls kann ich TIAC eine Kopie des Kontoauszuges übermitteln, aus dem die Abbuchung vom 14.6.2006 für TIAC sichtbar ist.

Wir übergeben Imelda das Geld für die Schulgebühren der beiden Maasai Schüler, worüber sie nicht erfreut ist; schließlich sollte zunächst geschaut werden, ob die Eltern nicht selbst leistungsfähig sind, oder ob staatliche Programme zur Förderung ausgeschöpft worden sind. Unter Hinweis auf unsere Zusage der Förderung nimmt sie das Geld aber doch in Empfang.

Auch der Camcorder, den wir mitgebracht haben, wechselt den Besitzer, damit TIAC künftig ihre Arbeit dokumentieren kann.

Mit Pater Thomas besprechen wir dann noch seine Wunschprojekte:

- Wasser für die Maasai in Ronjo
- Eine secondary school nur für Maasai Mädchen; diese seien so anders sozialisiert, dass sie auf allgemeinen Schulen und insbesondere bei koedukalem Unterricht stets ins Hintertreffen gerieten
- Ausbildung für eine Maasai-Frau als Lehrerin für die Maasai. Es gibt keine Lehrerinnen, die die Sprache der Maasai verstehen, deren kulturellen Hintergrund kennen und sich überhaupt auch nur trauen würden, auf dem Land unter den Maasai als Frau zu leben. Er hat eine 30-jährige Frau im Auge, deren Ehemann auch schon sein Einverständnis zu der Ausbildung gegeben hat.

Zum Abendessen lädt uns Pater Thomas zu sich nach Hause ein. Er wohnt mit zwei anderen Priestern bei der Kirche. Auch Imelda und Dorothy sind eingeladen.

Pater Thomas spricht über seinen Besuch auf der Kairo-Konferenz für religiöse Führer im Oktober 2005, als sich alle Religionsgruppen geeinigt haben, die Mädchenbeschneidung künftig als nicht mit der Bibel und dem Koran vereinbar zu ächten.

Imelda erklärt noch einmal, warum ihre Arbeit so langwierig ist:

Alle gesellschaftlichen Gruppen eines Gebietes müssen einzeln zusammengerufen und in Versammlungen überzeugt werden. Lehrer, Regierungsmitarbeiter, Priester, Eltern, Schüler, junge Leute, alte Leute. Erst wenn alle zugestimmt haben, die Beschneidung abzuschaffen, können sie in den nächsten Ort gehen. Alle 3 – 6 Monate muss eine Rückschau vorgenommen werden, damit sich die rückwärts gerichteten Kräfte nicht wieder durchsetzen.

Diese Versammlungen sind teuer, denn TIAC muss den Teilnehmern Essen, Trinken und Transport bezahlen, sonst würde kaum jemand kommen. Außerdem bekommen die Teilnehmer 1.000 TSH in bar, wenn die Versammlung länger als 6 Stunden dauert.

27.7.2006, Donnerstag

Fahrt mit dem Bus nach DAR

Imelda und Nestory verabschieden uns kurz, denn sie müssen wieder arbeiten. Die Fahrt verläuft ansonsten problemlos, bis auf die durch den dichten Verkehr um DAR verursachte Verspätung.

28.7.2006, Freitag

Tag in DAR

Den Karenztag, den wir eingelegt haben, damit wir unser Flugzeug auch wirklich bekommen und nicht etwa wegen einer Buspanne auf dem Weg von Tanga verpassen, nutzen wir für den Besuch von zwei Museen, dem Nationalmuseum und dem Freiluftmuseum.

Im Nationalmuseum lernen wir über die Folgen der Sklaverei (ca. 200 – 1922 a.d.)

- Leute (vor allem an der Küste) wollen nicht körperlich arbeiten – das sei Sklavenarbeit
- Einspruch von Eltern, wenn ihre Kinder Abkömmlinge von Sklaven heiraten wollen
- Ältere Leute begegnen Kindern von reichen Leuten mit zuviel Respekt

Im Freiluftmuseum lernen wir die traditionellen Baustile der Häuser kennen. Interessant: So etwas wie Kunst (Verschönern der Wände mit andersfarbigen Lehm, kunstvolles Flechten von Bambusstäben) findet sich nur bei zwei Völkern im Süden, von denen eins matrilinear ist. Der Süden Tansanias ist traditionell beschneidungsfrei.....

29.7.2006, Sonnabend

Flug nach Dubai

30.7.2006, Sonntag

Flug nach Hamburg bzw. Frankfurt, Heimreise

Morgens checken wir noch zusammen aus, im Flughafen trennen sich unsere Wege von Veronika, die etwas früher Richtung Frankfurt startet.

Bei uns geht alles reibungslos, nur in Hannover müssen wir 1 Stunde auf den Anschlusszug warten, weil infolge eines Oberleitungsschadens das reine Fahrplanchaos herrscht.

Hildesheim, 13.9.2006

Christian Schnapauff